

## [Predigt] zu Johannes-Evangelium 12, 20-25

Eric Janssen, 14.03.2021, Lätare, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,  
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Freude und Traurigkeit prägen diesen Sonntag.

Freude und Traurigkeit sind Gegensätze – und gehören doch irgendwie zusammen – im Leben und im Verhältnis zu Gott.

„Laetare Jerusalem...!“: „Freue dich Jerusalem! Kommt alle zusammen, die ihr es liebt, froh überlasst euch der Freude, die ihr traurig ward.“ Mit diesem Satz aus dem Buch Jesaja (66,10) begann dieser Sonntag ursprünglich: Freut euch, „die ihr traurig ward“. Auf die Trauer folgt die Freude.

In Psalm 122 (1) haben wir dann gebetet: „Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des HERRN wollen wir gehen.“ Freude gibt es im Hause des Herrn, Freude gibt es bei Gott.

Von Traurigkeit ist im Psalm nicht die Rede. Aber man kann sich das vielleicht so denken, dass die Freude erst da ist, wenn man zum Herrn zieht: Erst ist keine Freude da, dann kommen wir zu Gott und die Freude ist da.

Die alttestamentliche Lesung, ebenfalls aus dem Buch Jesaja (54,7f.), beschreibt das Ganze aus der Sicht Gottes. Gott sagt da:

„Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, / [...]

Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, /aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“

Nicht nur wir können zu Gott kommen – auch Gott kann sich von uns entfernen: Gott kann uns verlassen, Gott kann sich verbergen.

„Gottverlassenheit“ ist etwas, was wir immer wieder spüren.

Gottverlassen fühlen sich vielleicht manche gerade auch in der Corona-Pandemie.

Aber am Ende kommt Gott doch immer wieder zurück.

„[M]it ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“, heißt es bei Jesaja.

Der Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag steht im Johannes-Evangelium, Kap. 12, Vers 20-25. Johannes berichtet dort, was kurz vor Beginn des Passa-Festes, kurz vor dem Osterfest, kurz vor Kreuzigung und Auferstehung geschah. Johannes schreibt:

„Es waren aber einige Griechen unter denen, die gekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.

Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: ‚Herr, wir wollen Jesus sehen!‘

Philippus geht und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen es Jesus. / Jesus aber antwortete ihnen und sprach:

‚Die Stunde ist gekommen,  
dass der Menschensohn verherrlicht wird.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt,  
bleibt es allein;/ wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Wer sein Leben liebt, der verliert es;  
und wer sein Leben auf dieser Welt gering schätzt,  
der wird es bewahren bis ins ewigen Leben.“

In Jerusalem steht das Passa-Fest bevor. Es herrscht Feststimmung, Freude. Nicht nur die jüdische Bevölkerung strömt nach Jerusalem, auch die griechischsprachigen Menschen aus den Städten rundherum wollen mitfeiern. Überall herrscht Trubel und Freude, und Jesus, der bekannte Wanderprediger und Wunderheiler, ist eine der Attraktionen dieses Pascha-Festes. Die Menschen wollen ihn sehen, einige fragen extra nach ihm. Und so führen Philippus und Andreas die Neugierigen zu Jesus.

Was genau diese Menschen sehen und hören wollten, wissen wir nicht. Aber das, was Jesus dann sagt, haben sie mit ziemlicher Sicherheit nicht erwartet. Denn Jesus jubelt nicht, er kündigt auch keine große Freude an. Er kündigt stattdessen den Tod an. Er sagt, dass er zunächst einmal ziemlich bald sterben wird. Jesus sagt: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein;/ wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Jesus kündigt seinen Tod an, er sagt, dass er – der Menschensohn – sterben wird... und dass das auch gut ist. Denn mit ihm – und letztlich auch mit uns - ist das wie mit einem Weizenkorn: Der neue Weizen kann nur wachsen, wenn das alte Samenkorn vergeht. So wird das mit Jesus sein und so ist das auch mit uns. Nach dieser Logik folgt nicht der Tod auf das Leben, sondern das Leben folgt dem Tod. Wir sehen das meist anders: Erst das Leben, dann der Tod. Bei Jesus ist es andersherum: Erst der Tod, dann das Leben.

Wobei das auch nicht ganz stimmt. Auch Jesus lebt schon vor dem Tod und auch wir leben jetzt schon. Dann kommt der Tod; da sind wir uns einig. Und dann kommt bei Jesus – und eigentlich auch bei uns Christinnen und Christen – wieder das Leben. Und zwar nicht irgendwie und ein bisschen neblig-verschwommen. Sondern so richtig! Das Leben im Hier und Jetzt ist auch schon Leben, es kann auch schon gut und schön sein. Aber es ist nicht nur schön: Es kann auch Krankheit, Unrecht und Trauer enthalten. Es enthält auch Unsicherheit und Angst. Das merken wir gerade jetzt in der Corona-Zeit. Und ganz wichtig: Das Leben hier endet immer mit dem Tod: Allein das macht uns Angst, allein das führt zu Trauer.

Ein nicht-christliches Leben endet an dieser Stelle mit Angst und Trauer.

Ein christliches Leben beginnt hier erst so richtig. Wir können uns das nur schwer vorstellen. Denn wir haben das alle noch nicht erlebt.

Jesus versucht es mit einem Gleichnis zu erklären: Aus einem alten Samenkorn wird nicht einfach ein neues Samenkorn. Das alte Weizenkorn wird auch nicht irgendwie repariert oder in einen schmerzfreien Zustand versetzt oder sonst wie verbessert. Aus dem alten Weizenkorn wird etwas ganz Neues: Aus dem kleinen gelb-braunem Korn wächst ein langer grüner Halm, eine ganz neue Pflanze, viel größer als das Korn, viel grüner, viel lebendiger. Wenn sie jetzt hier in den Feldern um den Holtenser Berg spazieren gehen können sie das zurzeit sehr schön sehen: Überall entsteht aus dem Tod neues saftiges Leben.

Wie man sich das bei uns Menschen nach unserem Tod denken muss, kann ich mir auch nicht richtig vorstellen. Denn wir waren ja alle noch nicht tot.

Und dennoch ist das der Kern der christlichen Botschaft:

Nach dem Tod geht es weiter.

Und das nicht nur als Schattendasein.

Und auch nicht nur in einem neuen Körper mit den alten Problemen.

Sondern nach dem Tod geht es mit einem Leben weiter, dass in jeder Beziehung besser ist als das alte.

Aber das ist es, was Jesus voraus sagt:

Er wird bald sterben.

Sein Tod wird gewaltsam sein, sein Tod wird schrecklich sein.

Aber danach geht es weiter und das viel besser: ohne Krankheit, Schmerz, Krieg, Hunger, Gewalt...

Das ist das, was Jesus für sich voraussieht.

Das ist das, was Jesus auch uns voraussagt: Ein Leben nach dem Tod, ein besseres Leben nach dem Tod.

Es gibt nur eine Einschränkung und die fasst Jesus in seinem Schlusssatz zusammen:

„Wer sein Leben liebt, der verliert es; |

und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, |  
der wird es bewahren bis ins ewigen Leben.“ : |

Das klingt – auch von der Wortwahl her – hart.

Aber Jesus ist ein Freund klarer Worte.

Was gemeint ist, ist, dass wir alle ein ewiges und besseres Leben angeboten bekommen.

Wir bekommen das angeboten – wie ein Geschenk.

Aber wir müssen dieses Geschenk auch annehmen.

Und das können nicht alle.

Einige verbeißen sich so in ihr jetziges Leben,  
dass sie es nicht loslassen können.

Und wer sein hiesiges Leben nicht loslassen kann,  
wer es nicht beenden kann,

der oder die kann auch das neue Leben nicht beginnen.

Der oder die verschenkt es, das neue bessere Leben.

Aber das ist unsere Wahl, unsere Entscheidung.

Jesus macht uns da nichts vor, er ist ehrlich, er sagt, was Sache ist:

„Wer sein Leben liebt, der verliert es; |

und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, |  
der wird es bewahren bis ins ewigen Leben.“

Und so bitten wir:

Herr, unser Gott!

Du bietest uns das ewige Leben an.

Du bietest uns ein Leben, das mehr ist  
als alles, was wir uns vorstellen können.

Der Weg dahin ist schwer. |

In deinem Sohn bist du uns auf diesem Weg dorthin voran gegangen.

Gibt uns die Kraft dir auf diesem Weg zu folgen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.